

Der Handlungsgärtner.

Verantwortlicher Redakteur:
Hermann Piltz,
Leipzig, Südstrasse 33.

Handels-Zeitung für den deutschen Gartenbau.

Verlag von Bernhard Thalacker, Leipzig-Gohlis

Für die Handelsberichte und den fachlichen Teil verantwortlich:
Otto Thalacker,
Leipzig-Gohlis.

Organ des „Gartenbau-Verbandes für das Königreich Sachsen E. G.“

„Der Handlungsgärtner“ kann direkt durch die Post unter No. 3222* der Postzeitungsliste bezogen werden.

Der Abonnementspreis beträgt pro Jahr: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn Mar. 5.—; für das übrige Ausland Mark 8.—.
Das Blatt erscheint wöchentlich einmal Sonnabends. — Inserate kosten im „Handlungsgärtner“ 30 Pfg. für die fünfgespaltene Pettzelle.

Was gehört zu einer angemessenen Gehilfenwohnung?

In den letzten Monaten des alten Jahres hat wieder einmal das „Wohnungselend der Gärtnergehilfen“ auf der Tagesordnung der Gehilfenbewegung gestanden. Die Gehilfenwohnungen im lieben Deutschen Reiche werden als elende Mauselöcher, als öde, kalte, verfallene Buden, als enge, feuchte, finstere Winkel hingestellt, gegen welche die Schlaf- und Wohnräume des landwirtschaftlichen Gesindes ja geradezu Boudoirs und Prunkgemächer sein müssen. Man hat Enquêtes veranstaltet, natürlich nur in den Gärtnereien, wo noch Missstände aus alter Zeit bestehen und man hat nun von solchen Einzelfällen auf das Ganze geschlossen und im allgemeinen erklärt: Die Wohnräume der Gärtnergehilfen befinden sich in einem unwürdigen Zustande. Dabei wird eben das gute Kind mit samt dem Bade ausgeschüttet. Man braucht den Entrüstungsrummel gegen die Gehilfenwohnungen, um die Gemüter aufzuregen zu der für das Frühjahr geplanten „Propaganda der Tat“, auf die sich die Prinzipale ja schon gefasst gemacht haben.

Aber es hiesse direkt Vogel-Strauss-Politik treiben, wenn wir bestreiten wollten, dass nicht Missstände im Logis- und Kostwesen tatsächlich vereinzelt vorhanden wären. Nur gegen die Uebertreibungen, die aus einzelnen Uebelständen für das Ganze gefolgert werden, müssen wir protestieren. Wir sind in der Neujahrsnummer des „Allg. Deutschen Gärtnervereins“ wegen unsrer Auslassungen über die Gehilfenwohnung und Kost zitiert worden. Man hat folgenden Satz aus Nr. 47 des VI. Jahrgangs unsres „Handlungsgärtner“ an die Spitze eines Artikels gestellt, der die Ueberschrift: „Was der Logiszwang in der Gärtnerei zeitigt“, trägt:

„Hat der Raum eine angemessene Grösse, ist sauber gehalten und gibt ausreichendes Licht, im Winter auch den nötigen Schutz gegen Kälte, so sind die Bedingungen erfüllt, welche in Wahrung beiderseitiger Interessen gestellt werden können. Die Kost soll schmackhaft und nahrhaft sein.“

Was hier gesagt ist, das vertreten wir noch heute. Im einzelnen ist dazu aber noch folgendes anzuführen.

Es kann von jedem Gehilfen verlangt werden, dass er einen Raum angewiesen erhält, der ihm

den nötigen Luftraum gibt. Wenn z. B. enge Kammern auf dem Boden angewiesen werden, in denen knapp das Bett Platz hat, so dass sich der Gehilfe kaum im Raume anziehen und waschen kann, so stehen wir nicht an, dies als einen Misstand zu bezeichnen, der der Abhilfe bedarf. Auch die feuchten, düsteren Kellerwohnungen oder Kabinen im Vorraum eines Gewächshauses verwerfen wir, weil sie allen hygienischen Anforderungen widerstreiten. Wenn Schlafräume angewiesen werden, die überhaupt kein Fenster haben und höchstens durch eine Lucke in der Türe einen kümmerlichen Lichtschein erhalten, so bedarf es keiner weiteren Erwähnung, dass der Gehilfe hier auf Abhilfe dringen kann. Ebenso ist es mit einer zu feuchten Wohnung. In der „Allgemeinen Deutschen Gärtnerzeitung“ wird eine Wohnung geschildert, die „so feucht ist, dass das Wasser an den beiden Aussenwänden herunterläuft, Stiefel, Anzüge usw. innerhalb kurzer Zeit verstockt sind und sich niemand erwärmen kann“. Beruht das auf Wahrheit und hat die Uebertreibung nicht auch bei dieser Schilderung Pate gestanden, so wird es keinem Prinzipal einfallen, diesen Zustand als einen regulären zu bezeichnen. Ebenso wenig wird man durchlöcherter Fussboden, versprungenen, mit Papier verklebte Fensterscheiben, niedrige Käfige, in denen der Gehilfe nicht aufrecht stehen kann, usw. als „angemessene Wohnungen“ bezeichnen können. Das fällt keinem einsichtsvollen Prinzipal ein. Was ist denn aber oft der Grund, dass solche Wohnräume noch angewiesen werden müssen? Wo solche Uebelstände herrschen, da handelt es sich meist um alte Gärtnereien, deren Baulichkeiten ein halbes Jahrhundert und mehr hinter sich haben, und das weiss doch jeder, dass eben früher die Gehilfenwohnungen wie die des Gesindes sehr stiefmütterlich behandelt wurden und selbst bei grossen hochgeachteten Firmen keinen „Komfort“ aufwiesen. Die heutigen Prinzipale werden das bestätigen, wenn sie an ihre eigene Lehrlings- und Gehilfenzeit zurückdenken. Nun soll da mit einem Male Wandel geschaffen werden. Ja, die Wohn- und Schlafräume für die Gehilfen lassen sich nicht über Nacht mit Hilfe guter Märchengeister aus der Erde zaubern.

Der Handlungsgärtner muss aber in diesem Fall mit den alten Räumen noch rechnen, bis einmal ein Umbau oder Neubau in seinem

rechtigt. Die Rose *Mme. Abel Chatenay* stammt schon aus dem Jahre 1891 und stellt eine Kreuzung zwischen *Dr. Grill* und *Victor Verdier* dar. Die Pflanzen zeichnen sich durch einen gesunden und kräftigen Wuchs aus, und sind ausserordentlich reich und dankbar blühend. Die langgestreckte Knospe ist von äusserst gefälliger Form und öffnet sich schön spiralförmig. Die mittelgrossen Blumen halten sich lange im halberblühten Zustande, die Petalen sind dabei leicht nach innen gebogen. Die Farbe ist ein schönes Karminrosa mit blass zinnoberrosa, lachsartig schattiert und im Innern mit kräftigeren Tönungen. Da die Blumen auch auf langen, festen Stielen sitzen, haben wir es hier in jeder Hinsicht mit einer Schnittsorte ersten Ranges zu tun, die nicht genug empfohlen werden kann. Noch fast grösseres Lob gebührt der herrlichen Teehybride *Mme. Jules Grolez*, die nicht nur eine vorzügliche Schnitt-, sondern auch Gruppensorte ist. Die Pflanzen sind sehr stark wachsend und entwickeln ein gesundes Laub, sie zeichnen sich aber vor allen Dingen durch ihre ausserordentliche Reichblütigkeit aus. Die tadellos gebaute Blume hält sich im halbgeöffneten Zustande sehr lange, ihre Farbe ist ein prachtvolles, lebhaftes Chinesischrosa. Wie sehr diese wertvolle Sorte in neuerer Zeit geschätzt wird, geht besonders auch daraus hervor, dass sie sowohl in den angepflanzten Rosarien und den verschiedenen Sonderausstellungen abgeschnittener Rosen in Düsseldorf zu denjenigen Sorten zählte, die man am häufigsten sah. Und trotzdem dieselbe schon im Jahre 1896 von dem französischen Rosenzüchter Guilloit in den Handel gegeben wurde, haben sie viele Rosenliebhaber erst im vorigen Sommer in Düsseldorf kennen und ihren Wert schätzen gelernt, und vielen anderen ist sie heute noch nicht bekannt. Schon bedeutend schnellere Ver-

Betriebe notwendig wird und er dann für bessere, der Neuzeit entsprechende Räumlichkeiten für seine Angestellten Sorge tragen kann. Wenn der Raum nicht heizbar ist, so hat das nichts auf sich, wenn es sich nur um den Schlafraum handelt, während sich der Gehilfe im übrigen mit in den Räumen der Familie seines Arbeitgebers aufhält. Auch der Umstand, dass Zement- oder Steinfussboden vorhanden ist, kann an sich nicht zu berechtigter Klage Anlass geben, wenn nur sonst der Schlafraum in ordentlichem Zustande befunden wird. Wenn man darüber klagt, dass ein Baum vor dem Fenster oder grünes Gesträuch Schatten in den Raum wirft, so ist dies ebenfalls unbeachtlich, wenn nicht überhaupt die Lichtzufuhr abgeschnitten wird. Nicht zu billigen dagegen wäre es, wenn das Fenster direkt auf den Komposthaufen hinausgeht, so dass dessen faulige Dünste in das Wohn- und Schlafgemach hineindringen. Da kann unbedingt Aenderung durch Verlegung des Komposthaufens gefordert werden. Man sieht, die Beschwerden aus Gehilfenkreisen stellen begründete und unbegründete Wünsche dar. Wenn der Zugang erst durch einen Raum führt, in dem Gerätschaften gelagert sind oder sich Samenvorräte befinden, so braucht das nicht erst zum Gegenstand einer Beschwerde gemacht zu werden.

Eine berechnete Anforderung des Gehilfen ist es, wenn er verlangt, dass das Zimmerinventar in ordentlichem, sauberem Zustande sich befindet. Das Inventar kann einfach sein. Es braucht keine echt nussbaumene französische Bettstelle mit Luxuswäsche sich darin zu befinden. Aber das Bett muss sauber gehalten sein und tatsächlich keine „Pritsche“ sondern eine „Ruhestätte“ bilden. Ein Strohsack reicht aus. Es müssen nicht Rosshaar- oder Sprungfedern-Matratzen sein. Aber das Stroh muss in den gehörigen Zwischenräumen ersetzt, das Bett ordentlich gemacht werden, damit der Gehilfe nach des Tages Last und Hitze die notwendige Nachtruhe findet. Ein grober Unfug ist es, wenn zwei Gehilfen in einem Bett schlafen müssen. Es war früher in der guten alten Zeit viel üblich und man fand nichts weiter dabei. Aber dieses Zusammenschlafen ist gesundheitswidrig, ganz abgesehen von den etwaigen moralischen Bedenken, die sich dagegen vorbringen lassen. Dass der Gehilfe sein Bett für sich hat, ist die Mindestbedingung, die er stellen kann. Desgleichen muss ein verschliessbares Möbelstück zur Aufnahme der Utensilien vorhanden sein, die der Gehilfe nicht frei umherliegen lassen will. Wenn der Tisch aus einer alten Kiste besteht, der Stuhl keine Lehne hat und „auf schwachen Füssen“ steht, das Waschbecken defekt ist, oder für 4 Personen nur 1 Waschbecken zur Verfügung gestellt wird, so sind das in der Tat Missstände, die wir nicht gutheissen können. Denn wenn auch die Beschaffung der ausreichenden Räumlichkeiten aus den oben angeführten Gründen oft Schwierigkeiten bereiten mag, für ein einfaches, aber ordentliches Inventar kann jeder Prinzipal sorgen. Hier fehlt es dann nur an dem guten Willen, und der Gehilfe kann die Stellung verlassen, wenn ihm nicht ein anständiges Unterkommen bereitet wird. Nun hatte die „Allg. Deutsche Gärtnerzeitung“ in ihrer neuesten Nummer etwa 18 Fälle herauszupfen, welche Hamburg und Umgegend betreffen. Wir hegen begründeten Zweifel, ob hier nicht der „guten Sache“, d. h. der Gehilfenagitation zu Liebe, die Farben etwas sehr dick aufgetragen worden sind. Und wenn dies nicht der Fall wäre, so würde dadurch doch nur bewiesen sein, dass es eben einzelne Betriebe gibt, wo die Gehilfen nicht ein anständiges Unterkommen finden, wo nicht die nötige Sorgfalt auf die Wirtschaft verwandt wird. Daraus aber gleich zu schliessen, „dass wohl kaum eine Gehilfenwohnung in Hamburg und Umgegend zu finden ist, welche den hygienischen und ästhetischen Anforderungen entspricht“, das heisst doch in Siebenmeilenstiefeln marschieren und etwas allzukühn „in die Vollen“ gehen.

Und wenn es den Gehilfen gelingt, noch mehr solche vereinzelt Fälle von Wohnungs-

Unzulänglichkeiten aufzutreiben und in den Fachblättern festzunageln, gibt ihnen das ein Recht, nun das ganze System des Logis- und Kostwesens, wie geschehen, zu verurteilen, und daraus, dass einige Prinzipale noch nicht für eine angemessene Unterkunft sorgen, das Recht abzuleiten, dieses Logis- und Kostwesen selbst als ein verwerfliches Institut hinzustellen? Das ist denn doch weit über das Ziel hinausgeschossen. Man mag einzelne Uebelstände, welche das Logis- und Kostwesen mit sich bringt, da, wo sie sich zeigen, geisseln und Abänderung verlangen, aber man mag nicht gegen die Einrichtung an sich zu Felde ziehen, die so notwendig ist, dass an ihre allgemeine Abschaffung niemals zu denken ist. Wenn

Neueren Datums sind sodann die beiden Sorten *Franz Deegen* und *Friedrich Harms*, die der gleichen Abstammung sind und sich auch vollständig gleichen, aber da von zwei Züchtern fast zur gleichen Zeit in den Handel gegeben und verschieden benannt, in den Katalogen unter den beiden oben angeführten Namen verzeichnet sind. Beide haben den vollen Bau der Blumen von *Kaiserin Auguste Viktoria*, von der sie herkommen und sind auch in der Farbe gleich. Die Knospe hat ganz die schöne Form der *Kaiserin*. Die Blumen sind einzeln, aufrechtstehend auf langen Stielen und von zartgelber Farbe mit kräftig orangegelber Mitte. Auch im Wuchs und in der Belaubung kommen sie der *Kaiserin Auguste Viktoria* gleich. Vor allen Dingen ist an diesen Sorten auch die ausserordentliche Reichblütigkeit hervorzuheben und ohne Zögern kann man sie zu den besten Züchtungen des Jahres 1901 zählen. Als eine wertvolle Neuheit desselben Jahres kommt *Mme. Viger* in Betracht, da nach den bisher gemachten Erfahrungen bis jetzt durchaus günstige Urteile über dieselbe gefällt wurden. Entstanden durch Kreuzung der beiden Sorten *Heinrich Schultheiss* und *G. Nabonnand* ist sie besonders als Treib- und Schnittrose zu empfehlen. Der Strauch ist kräftig wachsend, die Triebe sind lang und bringen fast immer nur einzelne Knospen von schöner gestreckter Form hervor. Die Blume öffnet sich schön dachziegelförmig und ist von schöner zartrosa Farbe. Rand und Rückseite der Petalen jedoch sind silberig weiss. Eine sehr empfehlenswerte Rose des Jahres 1901 ist die von *Belle Sieber* stammende Hinnersche Züchtung *Pharisäer*. Sie gleicht sowohl im Wuchs wie im Laubwerk ihrer Stammsorte, und zeichnet sich dabei durch unauffälliges Remontieren bis spät in den Herbst hinein aus. Der Wuchs der Pflanzen ist sehr kräftig und vor allen Dingen leidet

Die bewährtesten Rosen-Neuheiten der letzten Jahre.

II.

Noch beinahe schwieriger als bei den Tee-rosen ist die Auswahl der bewährtesten Rosen-sorten unter der grossen Zahl von Neuheiten, mit welchen die Klasse der Teehybriden bereichert worden ist. Durch die freundliche Unterstützung einer Reihe von hervorragenden Rosenzüchtern und Kultivateuren ist es uns möglich, auch hier ein Urteil über die besten Sorten zu geben, soweit dieselben schon erprobt worden sind. Es ist bekanntlich besonders bei den Rosen nicht leicht, schon im ersten oder zweiten Jahre ein abschliessendes Urteil über ihren Wert und ihre speziellen Eigenschaften abzugeben, und die Erfahrung hat schon in vielen Fällen gezeigt, dass heute hochgeschätzte Rosen langer Zeit bedürft haben, ehe sie so gewürdigt wurden, wie sie es entsprechend ihrer Eigenschaften verdient hätten. Als Beispiele hierfür können wir die Sorten *Mme. Abel Chatenay*, *Mme. Jules Grolez* und in gewissem Sinne *Frau Karl Druschki* anführen. Bei der zuerst genannten hat es ganz besonders lange gedauert, bis sie sich allgemein eingeführt hat, und heute wird sie fast ausnahmslos als eine der besten Rosenarten gerühmt. Es liess sich aber auch noch eine Reihe anderer Beispiele nennen, bei denen sich ähnliche Verhältnisse gezeigt haben. Trotzdem werden wir nun versuchen, aus der grossen Zahl der neuen und neuesten Tee-Hybriden die besten hervorzuheben und mehr oder weniger zu beschreiben.

Eine kurze Besprechung der beiden schon genannten Hybriden ist aus dem angeführten Grunde, dass dieselben erst in neuerer Zeit bekannter geworden sind, auch hier noch be-

breitung hat durch Peter Lambert-Trier die Geschwindsche Züchtung *Gruss an Teplitz* erfahren. Die andauernd reichblühenden Pflanzen haben einen schnellen, kräftigen Wuchs und sind besonders charakteristisch durch das glänzende lederartige, im jüngeren Stadium metallisch bronzefarbene Laubwerk, das gegen Krankheiten, besonders gegen Mehltau widerstandsfähig ist. Die Farbe ist ein leuchtend Scharlach bis Zimborrot mit feuerrotem Saft und hat die gute Eigenschaft, dass sie nie einen bläulichen Ton annimmt. *Gruss an Teplitz* wird stets eine gesuchte Gruppensorte bleiben, die sich nicht so leicht durch etwas Besseres verdrängen lassen dürfte.

Unter den neuen Sorten des Jahres 1899 hat sich *Mme. Ravary* als eine recht wertvolle Schnitt- und Gruppenrose bewährt. Ihr Wuchs ist sehr kräftig und die Pflanzen blühen auch reich und anhaltend. Die lange Knospe ist von goldgelber Farbe und geht im Aufblühen in Orange über. Ganz bedeutend hat die Zahl der Tee-Hybriden seit dem Jahre 1900 zugenommen. Zuerst erwähnen wir die Welter-sche Züchtung *Apotheker Georg Höfer*, eine Kreuzung zwischen *Mme. Caroline Testout* und *Mme. Lombard*. Sie hat sich als eine dankbare und anhaltend blühende Sorte bewährt, die auf festen aufrechten Stielen einzeln bis zu dreien langgestreckte Knospen hervorbringt. Die Blumen sind gross, stark gefüllt, von schöner fast kugelförmiger Form, wohlriechend und hellleuchtend purpurrot. Die Pflanzen wachsen kräftig und sind auch wegen ihrer schönen gesunden Belaubung hervorzuheben. Als Schnitt- und Treibrose verdient diese Sorte besondere Empfehlung. Eine Züchtung desselben Jahres wie die eben genannte ist die feurig rot blühende *Liberty*. Ueber ihre Eigenschaften und ihren Wert haben wir im „Handlungsgärtner“ schon des öfteren berichtet.

Neueren Datums sind sodann die beiden Sorten *Franz Deegen* und *Friedrich Harms*, die der gleichen Abstammung sind und sich auch vollständig gleichen, aber da von zwei Züchtern fast zur gleichen Zeit in den Handel gegeben und verschieden benannt, in den Katalogen unter den beiden oben angeführten Namen verzeichnet sind. Beide haben den vollen Bau der Blumen von *Kaiserin Auguste Viktoria*, von der sie herkommen und sind auch in der Farbe gleich. Die Knospe hat ganz die schöne Form der *Kaiserin*. Die Blumen sind einzeln, aufrechtstehend auf langen Stielen und von zartgelber Farbe mit kräftig orangegelber Mitte. Auch im Wuchs und in der Belaubung kommen sie der *Kaiserin Auguste Viktoria* gleich. Vor allen Dingen ist an diesen Sorten auch die ausserordentliche Reichblütigkeit hervorzuheben und ohne Zögern kann man sie zu den besten Züchtungen des Jahres 1901 zählen. Als eine wertvolle Neuheit desselben Jahres kommt *Mme. Viger* in Betracht, da nach den bisher gemachten Erfahrungen bis jetzt durchaus günstige Urteile über dieselbe gefällt wurden. Entstanden durch Kreuzung der beiden Sorten *Heinrich Schultheiss* und *G. Nabonnand* ist sie besonders als Treib- und Schnittrose zu empfehlen. Der Strauch ist kräftig wachsend, die Triebe sind lang und bringen fast immer nur einzelne Knospen von schöner gestreckter Form hervor. Die Blume öffnet sich schön dachziegelförmig und ist von schöner zartrosa Farbe. Rand und Rückseite der Petalen jedoch sind silberig weiss. Eine sehr empfehlenswerte Rose des Jahres 1901 ist die von *Belle Sieber* stammende Hinnersche Züchtung *Pharisäer*. Sie gleicht sowohl im Wuchs wie im Laubwerk ihrer Stammsorte, und zeichnet sich dabei durch unauffälliges Remontieren bis spät in den Herbst hinein aus. Der Wuchs der Pflanzen ist sehr kräftig und vor allen Dingen leidet